

Und wie sieht es heute aus? In unserer heutigen Zeit?
Wandre, o Menschenkind, hin und her,
Du suchst ja doch vergebens!
Das Schöne, das Gute, du find'st es nicht mehr —
Es ist versunken im Strome des Lebens.

So ist es. Wenn du heute willst ein Volkslied hören, ein echtes Volkslied, so mußt du schon die ganz entlegenen Dörfer und Städtchen aufsuchen. Wie lange noch? Dann wird es auch da schweigen! Denn auch dort dringt der moderne Tand hin, und bedarf es der ganzen Hingabe seitens der Bevölkerung, soll nicht das deutsche Volkslied dem Untergange ganz geweiht sein. Jeder, der sein Volk, seine Heimat, seine Muttersprache liebt —, singt und pflegt seine Heimatlieder, in denen sich seine eigne Kindheit und Jugend widerspiegelt, in dem die Mutterliebe ihm entgegenströmt. Sein ganzes Leben, Leid, Liebe, Sehnsucht, Freundschaft, tritt ihm im Volkslied wieder entgegen. Und das sollen wir hingeben, für eitlen leeren Tand?! — Wohl findet man noch Flecken, wo das Volkslied gepflegt wird. Wandern wir durch kleine Städte und Dörfer des Erzgebirges oder Vogtlandes, so treffen wir noch auf einen gesunden Schlag Menschen, welche den reichen Schatz ihrer originellen Volkslieder noch zu schätzen wissen. Gerade das Vogtland und Erzgebirge weisen einen reichen Schatz urwüchsiger, derber und voll Humor gespielter, harmonievoller Lieder auf. Es würde zu weit führen, alle aufzuzählen. Einige jedoch, in ihrer Mundart besonders ansprechende, will ich nicht unterlassen anzuführen. Der bekannte und beliebte vogtländische Liederdichter Hilmar Mückenberger — er ist in Eibenstock im Erzgebirge geboren und wohnt in Plauen i. V. — hat seinem Vogtland in seinen Liedern wie: „Mei Vogtland is su wunnerschie“, — „s Bärbele“, — „Plau'n bleibt Plau'n“, — „Der Zipselsgörg“, — „Do muß aufgeworzelt wär'n“, — einen dauernden Ruf weit über seine Grenzen hinaus verschafft. Denn seine originellen Lieder sind in ganz Deutschland bekannt. Auch der in seiner Mundart bekannte Dialektdichter Nidel aus Meßbach bei Plauen i. V. — seine berühmten Bücher „Meßbacher Appel“ — sei hier nicht vergessen. Welches Volksgefühl liegt nicht allein schon in diesen Liedern. Aber schauen wir uns weiter im Erzgebirge um, so finden wir auch dort einen reichen Schatz urwüchsiger, derber, humorvoller Lieder. Hier hat Anton Günther aus Gottesgab, der bekannte Liederkomponist, seinen Erzgebirgern eine ganze Serie vertont. Die Krone unter ihnen gebührt wohl dem populärsten

Oß da Barg, do is halt lustig,
Oß da Barg, do is halt schie.
Do scheint de Sunn am allererschten,
Scheint se a am längsten hie.
Wu de Wälder haamlisch rauschen,
Wu de Haad su rötlich bliecht,
Mit kaan Känig mecht i tauschen,
Weil durt drub'n mei Haisel schtiecht!

Welch tiefer Sinn liegt nicht in diesem schlichten, von Heimatliebe durchdrungenem Liede? Und das alles sollte uns verloren gehen? Oder betrachten wir uns einmal die Oberlausitz. Welch sangesfreundiges Völkchen treffen wir dort an? Rudolf Gärtner und andere Oberlausitzer Heimatdichter haben hier ihren Landsleuten Lieder geschenkt, die niemand besser als der Aebrlausitzer zu schätzen weiß. Mit Harmonika oder einem anderen Instrument vertreibt er sich die Grillen des Alltags, denn a Liedel ist ihm alles! Auch die Bayern, die tapfern Bayern, mit ihren Schnada-Hüpfeln und Zitherpiel sollen hier nicht vergessen sein. Haben doch von jeher die Vogtländer, Erzgebirger, Bayern, Württemberger und Oberlausitzer ganz besonders ihre derben und gleichzeitig mit köstlichem Humor gewürzten Volkslieder gehegt und gepflegt. Wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, so sprechen sie, und dementsprechend fügen sie auch die recht volkstümlichen Heimat-, Liebes- und Hand-

werkslieder. — Auch diese Kunst ist eingegangen. — Aber auch die Schwarzwälder, Schlesiern, Schleswig-Holsteiner (das bekannte „Schleswig-Holstein meerumschlungen“), Rheinländer und Mecklenburger halten ihre Volkslieder noch hoch in Ehren. Und gerade am sonnigen, sonnigen Rhein treffen wir ein überaus sangesfreundiges Völkchen an. Nicht umsonst singt der Rheinländer: „Nur am Rhein da möcht ich leben, nur am Rhein begraben sein!“ Neben den näher eingegangenen mundartlichen Volksliedern möchte ich unsere wertvollen hochdeutschen Volkslieder nicht unerwähnt lassen. Ich beschränke mich nur anführend darauf, wie z. B. „O Taler weit, o Höhen“ — „Die Loreley“ — „In einem kühlen Grunde“ — „Nach der Heimat möcht ich wieder“ — „Wenn ich den Wandrer frage“ — „Das Wandern ist des Müllers Lust“ — „O alte Burschenherrlichkeit“ — und das herrliche Frühlingslied „So sei gegrüßt, viel tausendmal, holder, holder Frühling“, welches von dem berühmten, in Zwickau geborenen Komponisten und Schriftsteller Robert Schumann komponiert wurde. Alles wahre Perlen deutscher Volkslieder! Und forschen wir jedoch weiter, müssen wir leider feststellen, daß in vielen Gegenden das Volkslied ganz ausstirbt, um modernen Schlageren Platz zu machen.

Erwache darum, deutsches Volk! Erkenne, was du im Begriffe bist einzubüßen und zu verlieren! Laß dir die Perle des deutschen Volkstums nicht durch ausländische, fremde Melodien nehmen! Verne das Fremde verachten, und das Gute und Schöne, das im deutschen Volksliede liegt, erkennen und schätzen! Hüte dich vor ausländischer Sensation und Nervenkitzel! Vergiß nicht, daß es das Ausland selbst war, welches uns auf der internationalen Musikausstellung in Frankfurt am Main (Abteilung Volkslied) um unsre Volks- und Heimatlieder beneidete. Daß selbst der französische Kultusminister Herriot aus Dankbarkeit für die gediegenen herrlichen Volkslieder, welche die Frankfurter Kinder sangen, die weltberühmte Pariser Orchesterkapelle kommen und vor den Kindern gastieren ließ! — Sollte uns das nicht zu bedenken geben? Muß da nicht jeder den Wert des deutschen Volksliedes erkennen?! Darum: „Hut ab, und alle Achtung vor dem deutschen Volkslied!“ Ehret es in rechter Weise, das einstmal eure Ahnen und Urahnen sangen. Bringt es wieder auf die Höhe wie einst, und ihr selbst werdet dabei Glück und inneren Frieden wiederfinden. Spiegelt sich doch in unserm deutschen Volkslied die ganze Seele des deutschen Volkes wider. Die Liebe, die Sehnsucht, die Freundschaft, die Heimat- und Muttersprache! Und das soll uns verlorengehen?? — — — Nimmermehr!!! — — — Welch hohe, schöne, edle Aufgabe und soziale Pflicht für die Gesangsvereine und Chorleiter, das deutsche Heimat- und Volkslied pflegen und fördern zu helfen! Möge es allen deutschen Brüdern und Schwestern zum Bewußtsein kommen und als Wahlspruch dienen: Zurück zum herrlichen deutschen Volkslied!

Eine Sonntagsfahrt nach dem Dybin, der Perle der Oberlausitz

Doch nichts in fremden Landen
Hat mich so ganz erfüllt der Seele Sehnen,
Mich so berauscht zu hellen Freudentränen
Wie dieser Blick!

Diese Zeilen schrieb ein Dichter, als er vom Erkerfenster des Burgsaales auf dem Dybin in den tiefen Grund, auf die grünen Berge rundumher sah. Gewiß ist der Dichter von einer großen Liebe zu diesem Fleckchen Erde besetzt, verdienen darf man es ihm aber nicht, wenn er begeistert singt und auch anderen dazu verhelfen wollte, daß ihnen dieses kleine Paradies zu einem Erlebnis würde.